

„Gottesdienst für Zuhause“ am Karfreitag, 15. April 2022

Wenn Sie mögen, legen Sie ein Gesangbuch bereit und zünden eine Kerze an. Falls Sie ein kleines Kreuz haben, lade ich Sie ein, es mit auf den Tisch zu legen oder es in die Hand zu nehmen.

Pn Christiane Elster

Einstimmung

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Joh 3, 16

Karfreitag –

ein stiller, ein nachdenklicher, ein trauriger Tag..

Für manche schwer auszuhalten.

Ein Tag, der uns an die Grenze dessen führt, was wir verstehen und begreifen können.

Gott steigt hinab in die tiefsten Abgründe unseres Lebens.

Er ist und bleibt uns nahe in Jesus Christus.

Seine Geistkraft hilft uns zu erkennen, was am Kreuz von Golgatha geschieht.

Herzlich willkommen zum Gottesdienst an diesem besonderen Tag.

Lasst uns heute miteinander bedenken und aushalten, was wir mit unserem Verstand nicht fassen können.

Amen

Lied „Holz auf Jesu Schulter“ EG 97

Psalm 25

Zu dir hebe ich meine Seele.

Du bist für mich Gott,
an dir sichere ich mich.

Lass mich deine Wege erkennen,
lehre mich deine Pfade!

Denn du bist ein Gott der Freiheit,
auf dich hoffe ich jeden Tag.

Auf dich ist stets mein Augenmerk,
denn du holst meine Füße aus dem Netz.

Wende dich zu mir
und leihe mir Gunst,
denn einsam bin ich und gebeugt.

Meines Herzens Beengungen weite,
aus meinen Nöten hole mich hervor.

Behüte meine Seele, rette mich.

Lass nimmer zuschanden mich werden,
denn ich berge mich an dir.

Schlichtheit und Geradheit mögen mich
bewahren,
denn ich hoffe auf dich.

Gebet

Gott, du siehst, wenn Menschen leiden.

Du hörst, wenn jemand weint.

Du weißt, wie groß Angst sein kann
und wie schlimm Schmerzen sind.

Denn dein Sohn Jesus hat selbst gelitten.

Er ist am Kreuz gestorben.

Aber du hast ihn auferweckt.

Du bist größer als die Angst
und stärker als der Tod.
Hilf uns, darauf zu vertrauen
und einander daran zu erinnern.
Amen

Lesung Lk 23, 32-49

32 Es wurden aber auch andere hingeführt, zwei Übeltäter, dass sie mit ihm hingerichtet würden. 33 Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. 34 [Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!] Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum. 35 Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes. 36 Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig 37 und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber! 38 Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König. 39 Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns! 40 Da antwortete der andere, wies ihn zurecht und sprach: Fürchtest du nicht einmal Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? 41 Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. 42 Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!

43 Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein. 44 Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, 45 und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei. 46 Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt hatte, verschied er.

Wir halten einen Augenblick Stille. Dabei sollte die Kerze gelöscht werden.

47 Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser Mensch ist ein Gerechter gewesen! 48 Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um. 49 Es standen aber alle seine Bekannten von ferne, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, und sahen das alles.

Glaubensbekenntnis

Wir glauben an Gott,
den Ursprung von allem, was geschaffen ist,
die Quelle des Lebens, aus der alles fließt,
das Ziel der Schöpfung, die auf Erlösung hofft.

Wir glauben an Jesus Christus,
den Gesandten der Liebe Gottes, von Maria geboren.
Ein Mensch, der Kinder segnete,
Frauen und Männer bewegte,
Leben heilte und Grenzen überwand.

Er wurde gekreuzigt.
In seinem Tod hat Gott
die Macht des Bösen gebrochen
und uns zur Liebe befreit.
Er ist in unserer Mitte
und ruft uns auf seinen Weg.
Wir glauben an Gottes Geist,
Weisheit von Gott, die wirkt, wo sie will.
Sie gibt Kraft zur Versöhnung
und schenkt Hoffnung,
die auch der Tod nicht zerstört.
In der Gemeinschaft der Glaubenden
werden wir zu Schwestern und Brüdern,
die nach Gerechtigkeit suchen.
Wir erwarten Gottes Reich. Amen
(aus Ev. Gottesdienstbuch)

Lied „Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken“ EG 91

Predigt

Ganz ruhig steht sie da. Schaut, hört, bleibt – bis zum letzten Atemzug.
Ihr Herz klopft, wird schwer in ihrer Brust, weinen kann sie nicht, nein, ganz ruhig steht sie da. Schaut, hört, bleibt – bis zum letzten Atemzug. Und auch danach. Viel geht nicht mehr, aber das kann sie und das will sie tun: da sein bis zuletzt.

Es ist nicht die Neugier, die sie nach draußen getrieben hat, nicht die Gier nach Sensationen, man muss doch wissen, was los ist.
Da ist etwas anderes in ihr. Darum ist sie gekommen, gemeinsam mit all den anderen. Viele sind schon gegangen, das Spektakel ist zu Ende. Was es jetzt noch zu sehen und zu hören gibt, will eigentlich niemand hören und sehen.

Die Soldaten, die müssen das aushalten. Sie tun ihr beinahe leid.
Nur wenige andere sind geblieben. Wer kann, ist längst wieder gegangen. Manchen hat es gereicht. Andere sind enttäuscht nach Hause gegangen. Einige hatten Angst – davor, der oder die Nächste zu sein. So wie er zu sein: Angeklagt, verurteilt, bespuckt und ausgelacht. Und schließlich: ein langsames, ein qualvolles Sterben.
Wenn es nur endlich zu Ende wäre....

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“
Ein Satz, der ihr in diesem Augenblick beinahe weh tut. Schreien möchte sie, fluchen, anklagen, zurückzahlen. Stattdessen bleibt sie stumm. „Vergib ihnen!“ Wie kann er das sagen? Jetzt noch, in dieser ausweglosen Situation?

Vorher war das etwas anderes. Als sie ihn noch in Ruhe gelassen haben, als sie nur unbequeme Fragen gestellt haben, ihn getestet und argwöhnisch beäugt haben, auf einen Fehler hoffend. Leicht war es da auch manchmal nicht.

„Wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, dem halte auch die linke hin...“ „Liebt eure Feinde!“ Ja, natürlich, dafür war er eingetreten, so hatte er gelebt, war immer wieder auf die zugegangen, die sich von ihm abgewandt hatten. Keiner Auseinandersetzung ist er ausgewichen, hat deutlich und überzeugend seine Meinung vertreten, und damit hat er tatsächlich manches Mal die anderen überzeugen können. Das gefiel ihr!

Gerade darum fällt es ihr so schwer, auszuhalten, dass er nun nichts anderes sagt oder tut, nur dieses: „Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Es macht sie sprachlos und hilflos. Sie weiß: dieser Satz, jetzt, das ist an menschlicher Größe kaum noch zu überbieten. Selbst in diesem fürchterlichen Moment lässt er sich nicht gehen, sinnt nicht auf Rache, sondern nimmt die anderen ernst, diejenigen, die die Befehle der anderen ausführen müssen. Die Soldaten erledigen nur ihren Auftrag. Wahrscheinlich denken sie gar nicht viel darüber nach, was sie da tun. Sie haben keine Wahl und sie hinterfragen auch nicht, was im Hintergrund gedacht, geplant und befohlen wurde. Sie können nichts für ihn tun, genauso wie sie selbst.

Und die anderen? Die, die den Auftrag gegeben haben? Auch sie sind gemeint, sind eingeschlossen in die Bitte: Vergib ihnen...

Vergib ihnen, vergib mir... denkt sie. Dort, wo ich schlecht über andere denke, mich über sie erhebe, wo ich

andere gering achte und manchmal auch mich selbst. Lass mich nicht die Augen und Ohren verschließen, gleichgültig sein gegenüber dem Schicksal anderer. Wenn Menschen leiden, wenn ihnen Gewalt geschieht, wenn sie einander bedrohen und bekämpfen, dann lass mich nicht wegsehen, sondern bleiben. Damit etwas anders werden kann, irgendwann.

„Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“

Dies ist das Ende, spürt sie. Es gibt kein Zurück mehr, kein Entkommen. So gerne würde sie die Zeit zurückdrehen. Noch einmal den frischen Geist der letzten Jahre spüren, die Aufbruchstimmung aufleben lassen; die Hoffnung zulassen, dass sich etwas ändern kann – all das war wie ein Blick ins Paradies, in eine Welt, die so greifbar nahe schien.

Es ist vorbei, das weiß sie, aber es kann nicht alles zu Ende sein. Hier, an diesem Ort der Trauer, des Schmerzes, der Hoffnungslosigkeit wagt er den Blick über das Ende hinaus. Nichts ist zu Ende, nur weil es vorbei ist. Alles bleibt offen dem, der da glaubt.

Bei Gott ist das doch möglich. Gott ist immer mehr als unsere menschliche Vorstellungskraft. Gott kann mehr als wir meinen und sehen. Das hatte sie in den letzten Monaten erlebt.

Wie oft hatte sich etwas Neues dort ergeben, wo alles ganz ausweglos erschien. „Alles ist möglich dem, der da

glaubt!“ hatte Jesus gesagt. Und sie hielt es tatsächlich für möglich: alles.

Weil es Gott gibt, gibt es Aussicht, geht es immer weiter. Das gibt Zuversicht.

„Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ Jesus denkt weiter, hofft weiter, sieht direkt in den Himmel hinein, wo Gott offen hält, was uns so verschlossen und am Ende erscheint.

Hoffnung bedeutet: das Ende ist offen. Weil Gott anders denkt als wir, können wir immer hoffen. Auch jetzt noch: hoffen, dass wir den Schmerz tragen lernen, dass Menschen uns beistehen, dass Trauer sich in Dankbarkeit verwandeln kann, dass wir freundlich bleiben und vergeben können – und wenn es nicht geschieht, können wir doch darum bitten.

Weil Gott das offene Ende von allem ist, hoffen wir. Weil Gott weiter sieht, hoffen wir, dass der Tod uns nicht versinken lässt in ein ewiges Dunkel, sondern wir leben werden. Leben in Gottes Händen. Wie Jesus, den sie bitten hört:

„Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.“
Diese Worte sind ihr vertraut. Es sind Worte aus dem jüdischen Abendgebet, das sie immer zusammen sprechen. Ein Gebet, das hilft, loszulassen.
Ja, loslassen will sie alles, in das sie sich bisher verzweifelt verbissen und verrannt hat.

Loslassen will sie alle Fragen, die immer wieder ins Leere laufen.

Alles loslassen will sie, was sie selbst nicht ändern kann, wo sie ohnmächtig ist. Und nur schauen und hören kann. Alles will sie loslassen, um Gott alles tun zu lassen.

„In deine Hände befehle ich meinen Geist.“ In Gedanken stimmt sie ein in die vertrauten Worte. Spürt, dass sie sie tragen. Weit weg. In Gedanken. Aber bald auch mit ihrem ganzen Inneren.

Es sind die Worte, die sie auf dem Weg vom Kreuz wegführen werden. Raus aus der Katastrophe, raus aus der Schuld, raus aus dem Schmerz und der Wut. Mit all ihrem Schmerz, mit all ihrer Schuld, mit all ihren Fragen wirft sie sich Gott in die Arme. Voller Vertrauen: Gott ist mit mir, im Leben wie im Sterben. Dieser Tag kann nicht das Ende sein.

Amen

Lied „Korn, das in die Erde“ EG 98

Fürbittengebet

Gott, wir danken dir.
Wir haben dein Wort gehört,
wir sehen auf das Kreuz und spüren:
Du bist uns nahe, wir gehören zu dir
- in allem, was geschieht.

Wir bitten um Verständnis und Mitgefühl für alle,

die in Angst sind um das eigene Leben und das Leben
anderer,
um Trost für alle, die verzweifeln vor dem Leid, das uns
jeden Tag begegnet.

Gott, wir rufen zu dir:

HERR, erhöre uns!

Wir bitten um Frieden unter uns und zwischen allen
Völkern,
um Frieden für die Menschen und deine gesamte
Schöpfung,
um Kraft für alle, die sich verzehren, aufreiben,
ängstigen.

Gott, wir rufen zu dir:

HERR, erhöre uns!

Wir bitten um Gerechtigkeit für die, die zu Unrecht
verfolgt, angeklagt und verurteilt werden,
darum, dass Gerechtigkeit und Barmherzigkeit das
Handeln aller Mächtigen bestimmen mögen,
um Erbarmen untereinander bei uns und auf der ganzen
Welt.

Gott, wir rufen zu dir:

HERR, erhöre uns!

Wir bitten um Hoffnung für alle, die sich verloren fühlen.

Gott, wir rufen zu dir:

HERR, erhöre uns!

Zu dir, Grund unseres Lebens
und Kraft unseres Glaubens, rufen wir.

Sei du uns Anfang und Ende.

Lass uns in deiner Nähe die Kraft finden,
auf einen Neuanfang zu hoffen.

Vater unser....

Segen

Wir gehen in die Stille dieses Tages,
umgeben vom Segen Gottes:

Wenn der Weg unter meinen Füßen schwankt,
reiche mir deine Hand und halte mich fest.

Wenn ich keinen Boden mehr unter den Füßen spüre,
stell du mich auf festen Grund.

Wenn die Erde sich auftut, um mich zu verschlingen,
umgib mich mit deiner Liebe.

So bleibe bei uns mit deinem Segen für Leib und Seele.

Bleibe bei uns mit deiner Kraft für Geist und Sinn.

Bleibe bei uns mit deiner Liebe auf allen unseren Wegen.

Bleibe bei uns, Gott.

Amen